

## Im Visier: Heckler & Koch

Von unserem Korrespondenten Klaus Ehringfeld

**Mexiko-Stadt.** Wenn am Dienstag vor dem Stuttgarter Landgericht der Prozess gegen sechs Ex-Mitarbeiter der schwäbischen Waffenschmiede Heckler & Koch beginnt, werden Anwälte und Angehörige von Opfern von Menschenrechtsverletzungen durch Sicherheitskräfte in Mexiko das Verfahren aufmerksam verfolgen. Schließlich sind nicht nur die früheren deutschen Firmenvertreter angeklagt, gegen das Kriegswaffenkontroll- und Außenwirtschaftsgesetz verstoßen zu haben. Auch in Mexiko haben hochrangige Militärs dafür gesorgt, dass Heckler & Koch-Waffen in Bundesstaaten gelangt sind, für die ein Exportverbot bestand. Und dafür hätten sie Vorwürfen zufolge gemeinsam mit dem Unternehmen bewusst falsche Angaben über den Endverbleib der Sturmgewehre gemacht und laut Zeugenaussagen auch die Hand aufgehalten. Es traf also ein deutsches

### Prozessbeginn gegen Waffenschmiede

Unternehmen, das laut den Vorwürfen bereit war, Gesetze zu brechen, auf mexikanische Behörden, die gewohnt sind, Gesetze zu ignorieren. Eine Allianz, die möglicherweise viele Menschenleben gekostet hat.

Denn die G-36-Gewehre des Rüstungskonzerns sind nachweislich auch an die Polizei von Iguala geliefert worden, wo in der Nacht vom 26. September 2014 auf tragische Weise 43 junge Studenten spurlos verschwanden. Dabei bestand ein Lieferverbot für den Bundesstaat Guerrero, in dem Iguala liegt. Es stellt sich die Frage: Sind deutsche Waffen bei dem Verbrechen an den jungen Männern von der Landuniversität Ayotzinapa zum Einsatz gekommen, ist damit möglicherweise sogar getötet worden?

„Die Ermittlungen hier in Mexiko haben ergeben, dass Hecker & Koch-Waffen in der Nacht abgefeuert wurden“, sagt Anwalt Santiago Aguirre, zugleich Vize-Direktor des Menschenrechtszentrums Agustín Pro in Mexiko-Stadt. Ob damit Menschen auch getötet wurden, sei noch unklar. Was aber bewiesen sei: Der Polizist, der dem Studenten Aldo Gutiérrez in den Kopf schoss, hatte ein G-36-Gewehr in seinem Besitz.

# „Mit gedrucktem Essen gegen die Fettleibigkeit“

Bernhard Kölmel lehrt seine Studenten in Pforzheim den Blick für die digitale Zukunftsfähigkeit

Von unserem Redaktionsmitglied Tanja Starck

**Pforzheim.** Wer das Gespräch mit Bernhard Kölmel sucht, der spürt seine Begeisterung für Zukunftsthemen. Immer wieder hinterfragt er für die Lehre, aber auch in Zusammenarbeit mit Unternehmen, welche digitalen Innovationen als nächstes anstehen und wie diese Menschen helfen können. Als Professor an der Hochschule Pforzheim lehrt er im Fachgebiet Global Process Management. Dieses beschäftigt sich mit der Optimierung von Prozessen in Produktionen. Seine Themen sind breit gefächert: von Ernährung – Apps, die Kalorien erkennen, oder 3-D-Drucker, die das Essen drucken – über Gesundheit – personalisierte Gesundheits-Anwendungen wie Schrittzähler – bis zu Autos – Stichwort autonomes Fahren – ist eigentlich alles dabei. Dem Professor geht es nicht um die inhaltliche Ausrichtung einer Firma, sondern um die Zukunftsfähigkeit im Bereich der digitalen Transformation. Betrachtet er die einzelnen Themen, spricht er von der „alten“ und der „neuen“ Welt. Dabei stünden viele Unternehmen noch am Anfang dieses Wandels. Gerade Vernetzungen von Systemen würden viel zu kurz gedacht, weil etwa die Apps, die entwickelt werden, nur Einzelslösungen bieten, aber keine vollständige Vernetzung, die für die Zielgruppe und damit den Erfolg entscheidend wäre. „Nur wer es schafft, eine Gewinnsituation für den Kunden zu kreieren, der wird auch Erfolg haben“, ist sich Kölmel sicher. Doch wie kann Unternehmen dies gelingen? Firmen sollten weiter ihr aktuelles Produkt verbessern, aber auch zukunftsfähige Einzelprojekte starten. Das Problem an Innovationen sei, dass die neue Technologie die alte vertreibt, noch ehe der Nachfolger ganz ausgereift sei. Ein Beispiel sei etwa die verlorene Marktmacht von Nokia nach der Einführung von Smartphones. Dabei geht es Kölmel auch darum, „digitalen Zuckerguss“ zu vermeiden. Firmen würden oft etwas digital veredeln, ohne die Technik dahinter zu verstehen – und so eine Entwicklung vertauschen, die keinen Bestand habe.

Genau diesen Zusammenhang versucht Kölmel seinen Studenten, aber auch den Firmen, die er berät, zu vermitteln. „Die Dinge werden immer komplexer, sodass verschiedene Ansätze durchaus sinnvoll sind“, weiß Kölmel, und ist froh über



BERNHARD KÖLMEL BLICKT IN DIE ZUKUNFT. Als Professor an der Hochschule Pforzheim liegt sein Fokus auf den Innovationen von Firmen; Immer unterstützend mit dabei sind sein Team und seine Studenten. Foto: Starck

zehn Team-Kollegen, mit denen er regelmäßig den Austausch sucht. Diskutiert wird dann zum Beispiel über die vielen Fachbücher, die er liest. Dank einer Schnellesetechnik schafft der 49-Jährige ohne Probleme zehn Bücher die Woche. Zu seinem Fachgebiet habe er eigentlich alles gelesen, was veröffentlicht wurde.

Im Team agiert Kölmel auch privat gerne. Etwa beim Fußballspielen im heimischen Garten in Ötigheim mit seinen drei Söhnen oder beim Treffen mit Freunden, mit denen er gerne gemeinsame Kochabende veranstaltet. Inspirationen für seine Gerichte findet er oft auf Reisen. Wobei er bedauert, dass er zu Hause auf viele typische Zutaten verzichten muss. Auch Kochbücher liest er gerne. Allerdings kocht Kölmel nie

nach Rezept. Lieber verschafft er sich ein Verständnis über Lebensmittel und wird dann selbst kreativ, ganz ohne Vorlage oder Waage. Das Thema Essen begleitet ihn auch bei seiner Arbeit. Bei Vorträgen nutzt er beispielsweise die Schwarzwälder Kirschtorte als Metapher. Den Kuchen verspeist er gerne, und er erinnert Kölmel an seine Kindheit, in der seine Eltern den Kirschschnaps noch selbst hergestellt haben. In den kommenden Jahren wird sich seiner Meinung nach der Ernährungsbereich stark verändern: „Meine Hypothese ist, dass die Ernährung aus dem 3-D-Drucker Teil eines vernetzten Angebots der Zukunft sein wird.“ Konkret glaubt Kölmel, dass Essen künftig auf Basis der Arbeitslast, der Bewegung sowie der ei-

genen Gesundheit an den Menschen angepasst werden kann. Gen- und Blutanalysen helfen, personalisiertes Essen zu drucken, womit Zivilisationskrankheiten wie Diabetes oder Fettleibigkeit in den Griff zu bekommen wären. Einen großen Markt sieht er hier in Altersheimen, wo es ungemein helfen könne, wenn Essen aus den notwendigen Nährbestandteilen gedruckt würde.

Im Gespräch mit dem Professor fällt auf, dass ihm Zusammenhänge für das ganze wichtig sind. Der Mensch steht für ihn im Vordergrund. Vorbild für ihn sind die großen Firmen weltweit: „Personen machen den Unterschied. Schaut man sich Unternehmensgeschichten an, sind sie immer mit Namen verbunden. Microsoft und Bill Gates, Apple und Steve Jobs oder Amazon und Jeff Bezos. Wenn die Leute eine Dynamik entwickeln, nehmen sie das Unternehmen mit.“



Digitale Köpfe in der Region

genen Gesundheit an den Menschen angepasst werden kann. Gen- und Blutanalysen helfen, personalisiertes Essen zu drucken, womit Zivilisationskrankheiten wie Diabetes oder Fettleibigkeit in den Griff zu bekommen wären. Einen großen Markt sieht er hier in Altersheimen, wo es ungemein helfen könne, wenn Essen aus den notwendigen Nährbestandteilen gedruckt würde.

## Altpapierverwertung als Vorbild

Recyclingbranche sieht Chinas Plastikmüll-Importstopp als Chance

Von unserer Mitarbeiterin Christine Schultze

**München.** Die deutsche Recyclingbranche verspricht sich von dem chinesischen Importstopp für Plastikabfälle neue Geschäftschancen. „Für Kunststoffabfälle ist die Tür nach China zwar zu, aber Recyclate für die kunststoffverarbeitende Industrie sind begehrt – auch in China“, sagte Thomas Probst vom Bundesverband Sekundärrohstoffe und Entsorgung in München. Es gelte daher, mehr von neuen Möglichkeiten und weniger von Schwierigkeiten zu sprechen.

Die Vermeidung von und ein umweltschonenderer Umgang mit Plastikabfällen gehört auch zu den Schwerpunkten auf der Messe Ifat von Montag bis Freitag in München. Dort zeigen rund 3 300 Aussteller Neuheiten rund um Themen wie Wasser und Abwasser sowie die Wiederverwertung von Rohstoffen.

Bei einer Diskussionsveranstaltung wollten Experten über Möglichkeiten sprechen, die Plastik- und Mikroplastik-Verschmutzung in den Ozeanen und Flüssen in den Griff zu bekommen und

die Frage erörtern, was Umwelttechnologien dabei leisten können.

Seit 1. Januar dürfen Plastikabfälle und andere Abfallarten nicht mehr nach China eingeführt werden. Seither zeige sich, dass der Müll stärker nach Vietnam oder Malaysia exportiert werde, sagte Probst. Auch in Richtung Osteuropa, beispielsweise nach Bulgarien oder in die Ukraine, nähmen die Exportmengen zu. „In der Größenordnung wie China wird es aber keine Alternativen geben.“ Nach Probsts Einschätzung dürfte es in den genannten Ländern

ebenfalls bald zu ähnlichen Importregulierungen kommen. „Der Export von Kunststoffmüll hat keine Zukunft, und das ist auch gut so.“

Um die Wiederverwertungsquoten bei Kunststoffabfällen in Deutschland anzuheben, würden mehr Sortier- und Recyclinganlagen, aber auch eine stärkere Nachfrage nach Produkten aus Recyclaten, also wiederverwertbaren Kunststoff-Granulaten, benötigt, sagte Probst. „Wie die Nutzung von Papier aus Altpapier heute selbstverständlich ist, muss auch die Nutzung von Kunststoffprodukten aus Recyclaten zukünftig selbstverständlich sein. Jeder sollte heute schon nach Produkten mit Recyclatanteil suchen.“

Eine Vorreiterrolle sieht Probst bei der öffentlichen Hand, etwa in Bundes- und Landesbehörden, aber auch bei bundeseigenen Unternehmen wie der Deutschen Bahn, die stärker auf Recyclingprodukte setzen sollten. Nach Angaben des Umweltbundesamtes fielen 2015 in Deutschland gut drei Millionen Tonnen Verpackungsabfälle aus Kunststoffen an, gut die Hälfte davon landete in der Müllverbrennung.



ZU WERTVOLL ZUM VERBRENNEN: Der Recyclinganteil ist bei Kunststoffen noch zu gering, moniert die Branche. Foto: dpa

### Drei Fragen

Sprecherhaus

Christian Lindemann hält am 15. Mai in der BNN-Reihe „Vorsprung durch Wissen“ einen Vortrag mit dem Titel „Showtime. Auf den Bühnen des Lebens“.



### Kniffe für große Auftritte

Sie haben sich als „König der Taschendiebe“ einen Namen gemacht. Müssen die Besucher Ihrer Vorträge deshalb Angst um ihre Wertsachen haben?

Lindemann: Nein, die Karlsruher müssen definitiv keine Angst um ihre Wertsachen haben (lacht). Ich schlüpfte bei den Shows des internationalen Cirque de Soleil als einzig deutscher Sprachkünstler lediglich in die Rolle eines Taschendiebes. Ich übe dieses Handwerk ausschließlich auf der Showbühne mit Leuten aus dem Publikum aus und bin definitiv kein Krimineller. Deshalb kommt bei meinen Vorträgen auch nichts weg.

Welche Tipps hat ein renommierter Auftritts-Künstler für seine Zuhörer parat?

Lindemann: Die Leute können von mir einige Tricks und Kniffe für Auf-

tritte auf ihren beruflichen und persönlichen Bühnen lernen. Deshalb werde ich in Karlsruhe auch einige meiner Haupttrainingsmethoden vorstellen. Es geht dabei vor allem um Kontinuität, Souveränität, Leidenschaft, mentale Stärke, Schlagfertigkeit und Selbstvertrauen. Diese Eigenschaften kann man alle trainieren, und die Kombination aus all diesen Punkten hilft den Teilnehmern, auf der Bühne des Lebens erfolgreicher zu agieren. Außerdem sind meine Botschaften und Techniken sofort anwendbar. Das sind also richtige „Quickies“, die sofortige Erfolgsergebnisse bereiten. Doch alle Techniken können auch über Jahre trainiert, ausgebaut und professionalisiert werden.

Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen einem Auftritt auf einer Showbühne und einer Ansprache im Unternehmen?

Ob ich vor 5 000 Menschen in Las Vegas auf der Showbühne stehe oder jemand in der Firma vor Mitarbeitern, Kollegen, Teams oder Kunden einen Vortrag hält, ist im Bezug auf die Präsentationsmethoden gar kein so großer Unterschied. Und auch im privaten Umfeld wie bei einer Präsentation im Verein können dieselben Methoden und Techniken erfolgreich angewandt werden. Durch ein souveränes Auftreten kann man schließlich besser Aufmerksamkeit generieren und sein Gegenüber gewinnen. eki/Foto: pr

### Service

Die Veranstaltung beginnt um 19.30 Uhr im Ständehaus Karlsruhe. Karten für 49 Euro gibt es noch an der Abendkasse, BNN-Abonnenten erhalten sie unter Angabe der Abonnementnummer für 39 Euro.

### EnBW und OMV kooperieren

**Karlsruhe (BNN).** Das österreichische Ölonternehmen OMV und die Karlsruher EnBW haben ein gemeinsames Ziel: eine hocheffiziente Ladeinfrastruktur für Elektromobilität be-

reitzustellen. Hierfür haben OMV und EnBW jetzt vereinbart, bis Ende 2019 100 OMV-Tankstellen in Süddeutschland mit Hochgeschwindigkeits-Ladesäulen auszustatten. An diesen können Fahrer von Elektroautos künftig in nur drei Minuten genug Strom für die nächsten einhundert Kilometer tanken, so die EnBW weiter.

**München (dpa).** Der Fiskus hat die Steuerzahler nach Einschätzung des Bundesfinanzhofs mit weit überhöhten Nachzahlungszinsen seit Jahren geschöpft. Die Zinshöhe von monatlich 0,5 Prozent der Steuerschuld – sechs Prozent jährlich – sei heute realitätsfern und verfassungswidrig, teilte der Bundesfinanzhof am Montag in Mün-

### „Fiskus verlangt zu hohen Zinssatz“

chen mit. Allein bei der steuerlichen Betriebsprüfung habe der Fiskus in den vergangenen Jahren mehr als zwei Milliarden Euro Zinsen kassiert. Für die Höhe des Zinssatzes fehle es jedoch

an einer Begründung (die BNN berichteten).

Trotz der Niedrigzinspolitik der Europäischen Zentralbank halte der Gesetzgeber an dem Zinssatz aus dem Jahr 1961 fest. Diese inzwischen „realitätsferne Bemessung des Zinssatzes“ verletze den Gleichheitssatz des Grundgesetzes, so die Bundesrichter.